

Der Eifel-Hellseher

Dinge zwischen Himmel und Erde die niemand versteht und niemand erklären kann hat es schon immer gegeben. Meist hapert es dabei nicht am Glauben, sondern an den Beweisen, um die unerklärbare Phänomene hieb- und stichfest zu machen. Sei es Religion, Paranormales, Jenseitserlebnisse bei klinisch Toten oder auch die Fähigkeit des Hellsehens. Der Gabe des Letzteren rühmt sich Günter Vorstädt aus dem kleinen Örtchen Schloßheck bei Prüm. Er arbeitet als Hellseher, bezeichnet sich selbst sogar als besten Deutschlands. „EM“ hat ihn besucht...

Das kleine Häuschen erscheint recht unspektakulär, ein Jägerzaun und einige Nadelbäumchen trennen den Bungalow von der abseits gelegenen Straße. Ein paar Schritte und ich stehe auf dem kleinen Hof, hinter einer Glastür kommt mir Günter Vorstädt bereits entgegen und begrüßt mich sehr freundlich. Ein Mittfünfziger mit leicht angegrautem Bart, sympathische und offene Erscheinung. In der kleinen Wohnküche werde ich seiner Frau Margret vorgestellt, der Kaffee gluckert im Hintergrund und wir nehmen an einem einfachen Holztisch Platz. „Sie sehen, hier haben Sie es mit ganz normalen Leuten zu tun“. In der Tat – mit sehr normalen. Keine Glaskugel, keine schwarze Katze, nur eine Kerze auf dem Tisch und vier von seiner Frau gemalte Schutzengel-Portraits an der Wand.

Seit 15 Jahren lebe er bereits hier in der Eifel, komme gebürtig aus Soest und sei der Liebe wegen hierher gezogen. Frau Margret nickt: „Ich komme aus Euskirchen und wir sind dann gemeinsam hier nach Schloßheck gegangen. Einfach, weil es hier so schön ist“. Vor 1999, als Vorstädt noch nicht als hauptberuflicher Hellseher gearbeitet hat, half er alten Menschen. Selbständig, in seinem eigenen, mobilen Pflegedienst. Heute hält er zwei oder mehr Sitzungen pro Tag ab und verdient so seinen Lebensunterhalt. „Aber wie sie sehen, wir brauchen nicht viel und sind schnell zufrieden“, erklärt der 55jährige und blickt sich in seinem kleinen Häuschen um. Wohlhabend oder gar Reich wolle er mit seiner Gabe nie werden, er wolle nur helfen. Mit dem was übrigbleibe, finanziere er auch hin und wieder hilfsbedürftiges Klientel, die sich seine Dienste normalerweise nicht leisten können.

Drei Jahre nun schon sieht Günther Vorstädt, nach seinen Angaben, in Zukunft und Vergangenheit, heilt und hilft, kann mit Verstorbenen Kontakt aufnehmen. Die Fähigkeit kam „über Nacht“, aber er habe vorher davon gewußt, es sei nur eine Frage der Zeit gewesen. Mit 19 Jahren verunglückt der Soester bei einem schweren Verkehrsunfall. Vorstädt erzählt: „Ich war längere Zeit klinisch tot, trat ins Jenseits und wurde von fünf freundlichen Geisteswesen begrüßt. Eines dieser Wesen stellte mir Josefine, meinen Schutzengel, vor und zeigte mir das gesamte Jenseits. Josefine erklärte mir außerdem, das ich übernatürliche Kräfte besitze, welche ich allerdings erst in einigen Jahrzehnten richtig erlangen soll.“ Auf meine Frage hin, warum gerade er auserwählt worden sei, findet Frau Vorstädt eine klare, schnelle Antwort: „Weil er ein guter Mensch ist!“ Ende 1999 war es dann soweit – Josefine und Günther Vorstädt stehen seitdem in täglichem, ge-

stigen Kontakt, wobei sein Schutzengel als Medium ins Jenseits dient und ihm, sowie seiner Klientel, alle Fragen beantwortet. Bei der ersten Frage die ich gerne beantwortet hätte, handelt es sich lediglich um den Sinn des Lebens. Doch ich werde mich noch gedulden, da ich zunächst, wenn ich schon mal da bin, mehr über das Jenseits und die Welt erfahren möchte. Was ich dann zu hören bekomme, wirft so ziemlich alles über den Haufen was man als landläufiger, römisch/katholischer Erdenbürger je in seinem Leben so mitbekommen hat. „Gott“, so erklärt Vorstädt mir beiläufig eine der elementarsten Fragen der Christenheit, „existiert nicht. Die Kirche, der Inhalt der Bibel – alles von Menschen geschaffen, daher kann man einfach nicht daran glauben.“ Jesus sei Gott, er sei kein Sohn eines noch höher gestellten Wesens. Außerdem vereine er alle unter sich, ob Katholiken, Buddhisten, Moslems, oder welche Gruppierung auch immer. Jesus sei für alle da. Er könne sich, wenn es nötig ist, 22 Milliarden mal teilen und so auf jeden Menschen aufpassen. Auch was einen Menschen im Jenseits erwarte, konnte mir der Hellseher teilweise berichten. Nicht ohne allerdings zu erwähnen, das sich dies alles in der elften Dimension abspiele, welche das menschliche Hirn zu Lebzeiten gar nicht fassen könne. „Jede Seele wird ins Jenseits eingelassen, eine Hölle in der Form gibt es nicht“, erklärt Vorstädt. Vielmehr würden die Menschen, je nach ihrem Verhalten zu Menschen, Natur und Umwelt auf der Erde bewertet und in Klassen eingeteilt. Die guten Menschen erhalten dabei alle Privilegien. Die Seele ganz schlechter Individuen, beispielsweise Diktatoren oder Massenmörder, würden nach ihrem Tod sofort „gelöscht“. Den Menschen selbst gebe es seit zehn Millionen Jahren, ergänzt seine Frau, und es werde nicht mehr lange so weitergehen. In etwa 120 Jahren wird die Menschheit



sich durch Kriege und Katastrophen weitestgehend selbst ausgelöscht haben, bevor es dann wieder von neuem beginne und neue Zivilisationen entstehen würden.

Inzwischen summt mein Hirn zugegebenermaßen ein wenig und ich lasse mir erst einmal Kaffee nachschenken. „Aber gut“, fordere ich, „wo liegt denn jetzt der Sinn des Lebens?“ Der liege darin, daß das Leben eine Prüfung für die Ewigkeit, sprich das Jenseits, sei. An unserem Erdenleben würden wir gemessen und das sei der Sinn. Daher könne man das Jenseits auf Erden auch nie beweisbar machen und daher würde er keine großen Katastrophen vorhersagen, die Josefine ihm auf Anfragen sicherlich verraten könnte. „Die Menschheit muß das Leid ertragen um so geprüft zu werden – wenn ich warne, ist die Prüfung dahin“. Warum aber darf er dann einzelnen Menschen helfen, frage ich. „Nun, mein Mann ist sozusagen ein ‘Sahnebonbon’ des Jenseits. Ein Geschenk, eine seltene Hilfe die man, wenn man sie findet, auch als Erdenmensch beanspruchen darf“, beantwortet Ehefrau Margret mir die Frage. Was mich jetzt noch interessiert, liegt auf der

Hand. Und ich gehe auch gleich in die Vollen: „Wo kommt denn jetzt das Universum her? Was ist mit dem Urknall? Warum existiert das alles?“ Aber auf diese Fragen, so mußten beide zugeben, könnten sie mir keine Antwort geben. „Ehrlich gesagt“, bedauert Margret Vorstädt, „haben wir das Josefine noch nie so direkt gefragt, es hat uns bis jetzt einfach nicht interessiert“.

Langsam wird es jetzt aber an der Zeit, das eigentliche Hellsehen zu thematisieren. Und da ist Vorstädt gleich wieder vollends in seinem Element. „Ich habe schon vielen, vielen Menschen helfen können. Ob sie todkrank waren und wir durch Josefine gemeinsam herausgefunden haben, das sie einfach das falsche Medikament nehmen oder ob ich Paare wieder zusammengeführt habe.“ Und nicht nur was Liebe, Gesundheit und Kontakt zum Jenseits angehe, kann Vorstädt helfen. „Ich habe auch schon Lokalpolitikern Wahlergebnisse vorhergesagt oder Managern die besten Börsenanlagen verraten“. Die meisten Vorhersagen allerdings, so zeige es ihm die Erfahrung, wünschten die Menschen immer zu persönlichen Dingen. Wobei sich in der kleinen Wohnküche in Schloßheck bei Prüm schon viele dramatische Momente abgespielt haben dürften. Denn Günther Vorstädt verrät seinen „Patienten“ auf ausdrücklichen Wunsch hin auch ihren Todeszeitpunkt. „Josefine sieht alles, von der Geburt bis zum Tod. Wenn ein unheilbar Kranker vor mir sitzt und wissen möchte, wieviel Zeit ihm noch bleibt, dann sage ich es ihm“.

In Zukunft möchte er als Deutschlands bester Hellseher weithin bekannt werden. Obwohl es nach Vorstädt's Angaben (wie Josefine ihm verriet) noch etwa acht Menschen in Deutschland (und geschätzten einhundert weltweit) mit den selben Fähigkeiten gebe, sei er einer der wenigen, die sich an die Öffentlichkeit trauen würden. „Und ich möchte in alle Medien. Ich will den großen Politikern vorhersagen und tausenden Menschen helfen. Einfach nur, weil ich es eben kann!“ Einhundert Prozent (bei Telefonvorhersagen etwa achtzig Prozent) seiner Voraussagen würden eintreten. Dafür gäbe es auch genug Beweise, wenn er nicht der Schweigepflicht unterliegen würde. Ich frage nach irgendwelchen allgemeingültigen Vorhersagen die er getroffen hat, irgendetwas, an dem man ihn messen kann. „Schreiben Sie, daß es in Deutschland einen Regierungswechsel geben wird. Das habe ich schon deutlich gesehen. Und die Aktienmärkte werden weiter in den Keller gehen, davor hat mich Josefine gewarnt.“ In zwei bis drei Jahren werde es ohnehin eine gänzlich neue Anlageform geben, bis dahin solle man abwarten.

Schön und gut, aber irgendwie reicht mir das nicht. Ich entscheide mich für den Selbstversuch und frage, ob er nicht für mich hellsehen könnte. Günther Vorstädt überlegt nicht lange und gewährt mir eine kurze Mini-Sitzung. Was genau ich denn wissen wolle, werde ich gefragt. Da mir auf die Schnelle nichts Besseres einfällt, bitte ich ihn darum, zu jemand Verstorbenen aus meiner Familie Kontakt aufzunehmen. Der Hellseher nickt, stützt den Kopf in die Hände, schließt die Augen und wird ruhig. Nach etwa einer Minute beginnt er im Plauderton zu erzählen, was Josefine, bzw. er gerade sehen. Der Verstorbene sei da, grüße mich und wundere sich das ich, als großer Zweifler, überhaupt bei Vorstädt sei. Es folgen einige Anmerkungen privater Natur sowie zu meiner beruflichen und partnerschaftlichen Zukunft. Ich darf eine Frage stellen, die mir noch beantwortet wird bevor Vorstädt plötzlich wieder die Augen öffnet und sie sich mit einem Taschentuch abwischt. Ich werfe einen kurzen Blick über die Notizen, die ich mir während des Hellsehens gemacht habe und blicke auf sehr allgemeingültige Aussagen sowie einige schlicht falsche Dinge. Zwei Aussagen, das muß ich einräumen, waren allerdings durchaus zutreffend, wenn auch nicht überzeugend da ebenfalls sehr allgemein. Ich frage nach, ob er mir das Alter des Verstorbenen sagen könne. Eine grobe Schätzung seitens des Hellsehers ist leider falsch. Aber er erklärt das es sein könne, daß er in der groben Schätzung den tatsächlichen Todeszeitraum des Verstorbenen gesehen habe. Das würde heißen, er hätte noch gar nicht sterben sollen. Reicht mir immer noch nicht, ich ringe um eine konkrete Frage, spinne herum: „Nennen Sie mir doch... irgendetwas, von mir aus die Augenfarbe des Verstorbenen“.

Das schien der berühmte Tropfen gewesen zu sein, ich werde rüde angeblafft. „Ach, das ist doch alles Nebensache. Alles Schall und Rauch! Augenfarbe, Zahlen, Daten – Unwichtigkeiten die im Jenseits nichts bedeuten“. Das mag ja alles sein, räume ich ein, er müsse jedoch verstehen, daß ich nach einem konkreten Beweis für seine Fähigkeit suche, nicht nur für mich – auch für die Leser. Das könne er ja grundsätzlich alles verstehen, aber ich sei ein Zweifler. „Und Zweiflern können wir nicht helfen – sie müssen glauben“. Das ich nicht mit der Absicht gekommen bin, um ihn bloßzustellen möchte er gar nicht mehr hören. „Ich breche das Gespräch ab!“ Nach kurzer Zeit beruhigen sich die Gemüter dann doch wieder und das Gespräch wird wieder freundlich. Ich versuche weiterhin, ihm klar zu machen, daß er – nicht nur bei mir – seine Fähigkeit der Öffentlichkeit besser beweisen müsse und er versucht mir zu erklären, daß es bei mir einfach keinen Sinn habe. Wir verbleiben dabei, das er daran arbeitet, ein oder zwei Menschen denen er bisher geholfen hat, zu überreden, sich als lebenden Beweis zur Verfügung zu stellen. „Vielleicht können Sie ja auch einmal während einer Sitzung dabei sein.“ Vielleicht, aber so langsam, nach drei Stunden, wird es dann doch erst einmal Zeit, sich zu verabschieden. Frau Margret bittet noch darum, in dem Artikel auf Ihre heilenden Fähigkeiten hinzuweisen. Körperliche Beschwerden und psychosomatisches könne sie inzwischen heilen, auch sie könne Kontakte ins Jenseits aufbauen. Günther Vorstädt begleitet mich noch zur Tür und verabschiedet mich freundlich: „Aber Ihre Leser können bei der Telefonaktion ja für sich selbst herausfinden, ob ich die Wahrheit sage oder nicht“. Stimmt, denke ich mir, was für ein Glück!

 alexander kuffner